

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 1.11 Mk.
durch unsere Boten oder
bei uns Haus geliefert 1.35 Mk.

Wochenl. Gratisbeilage: **Wald-
Warte. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kannale von Jüresen
H. A. Jüresen in Ranten
Kannale Wessmann in Ranten
in der Gegend in Ranten

Unterstützungsbetrag 15 Mk.
bei jeder Seite über dem Anzeiger

General-Anzeiger für den Westerwald.

Verlag, Druck und Verlag von S. Mühlmann in Höhr.

59

Verlagspreis Nr. 20,
Höhr.

Höhr, Samstag, den 19. Mai 1917

41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Betr. Ernährung der auf dem Lande untergebrachten Stadtkinder.

Der Herr Staatskommissar für Volksernährung hat folgendes über die Ernährung der Stadtkinder bestimmt:

1. Sofern die Kinder bei Selbstverforgern Aufnahme finden, sind sie als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach den für Selbstverfolger geltenden Grundsätzen, insbesondere auch hinsichtlich der zulässigen Verbrauchsmenge, zu behandeln.

2. Die zur Verpflegung erforderlichen Vorräte sind den Selbstverforgern zu belassen. Zur Belassung der Vorräte genügt der Nachweis, daß der Landwirt sich verpflichtet hat, Stadtkinder in seinen Haushalt aufzunehmen.

3. Der Fleischbedarf der bei Selbstverforgern untergebrachten Kinder ist in der Regel aus dem dem Selbstverfolger aus Hauschlachtungen zur Verfügung stehenden Fleischvorrat zu decken. Falls der Fleischvorrat des Selbstverforgers hierfür nicht ausreicht, kann vom Kommunalverband die Erlaubnis zu weiteren Hauschlachtungen in dem notwendigen Umfang erteilt werden. Für die Hauschlachtung von Schweinen sind jedoch die hierüber ergehenden allgemeinen Bestimmungen zu beachten. Ausnahmen von diesen Bestimmungen im Interesse der Versorgung der Kinder finden nicht statt.

4. Den Kommunalverbänden, in deren Bezirk Kinder aufgenommen werden, sollen annäherungsweise im Wege des Ausgleichs die zur Versorgung der Kinder aufgewandten, nicht aus Selbstverfolger-Vorräten stammenden rationierten Lebensmittel wieder zugeführt werden. Andererseits werden die Bedarfsanteile der Kommunalverbände, aus deren Bezirk die Kinder vorübergehend abwandern, eine entsprechende Abzug erfahren.

5. Die Kinder sind vor ihrem Fortgang aus dem Lande zeitig bei dem vom Wohnsitz-Kommunalverband zu bezeichnenden Stellen abzumelden. Dabei sind alle Lebensmittellisten oder Unterabschnitte von Lebensmittellisten (inschl. der Reichsleischkarte) die erst nach dem Tage des Fortgangs Geltung erlangen, dem Wohnsitz-Kommunalverband zurückzugeben. Während der Dauer des Landaufenthalts dürfen für die Kinder vom Wohnsitz-Kommunalverband Lebensmittelkarten nicht erteilt werden. In die Listen des Wohnsitz-Kommunalverbandes über die Ausgabe von Lebensmittelkarten ist ein entsprechender Vermerk einzutragen. Die ordnungsmäßig erfolgte Abmeldung ist vom Wohnsitz-Kommunalverband zu bescheinigen. Die Bescheinigung ist den Kindern bei der Reise nach dem Lande mitzugeben.

6. Unmittelbar nach dem Eintreffen auf dem Lande sind die Kinder bei dem vom Kommunalverband des Landaufenthaltsortes zu bezeichnenden Stellen unter Vorlage der Abmeldebcheinigung anzumelden. Die Anmeldung darf nur ent-

gegenübergenommen werden, wenn die Abmeldebcheinigung des Wohnsitz-Kommunalverbandes beigebracht wird. Für die angemeldeten Kinder hat der Kommunalverband des Landaufenthaltsortes, insoweit sie nicht aus Selbstverforgereverräten zu versorgen sind, Lebensmittelkarten nach den gleichen Grundsätzen wie für die übrige versorgungsberechtigte Bevölkerung auszugeben. Die Karten sind den Quartierwirten der Kinder zu beibringen.

7. Am Ende des Landaufenthalts sind die Kinder bei dem Kommunalverband des Landaufenthaltsortes abzumelden und demnachst beim Wohnsitz-Kommunalverband wieder anzumelden. Die Listen 5 und 6 sind entsprechend anzuwenden. Die Wiederaufnahme in die Versorgungsgemeinschaft des Wohnsitz-Kommunalverbandes darf nur erfolgen, nachdem das Ausschreiben aus der Versorgungsgemeinschaft des Kommunalverbandes des Landaufenthaltsortes durch Vorlage der Abmeldebcheinigung dieses Kommunalverbandes nachgewiesen ist.

8. Die vorstehenden Bestimmungen finden nur Anwendung auf die Lebensmittelversorgung solcher Kinder, welche von Kommunalverbänden, Behörden, Kirchen und Pfarrgemeinden, gemeinnützigen Vereinen und dergl. in größerer Anzahl planmäßig auf dem Lande untergebracht werden. Sie sollen eine, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende auskömmliche Versorgung dieser Kinder auf dem Lande sicherstellen, und haben den Charakter von Vorzugsbestimmungen gegenüber den allgemeinen Grundsätzen für die Versorgung ortsfremder Personen. Sie sind demgemäß auch mit besonderem Wohlwollen anzuwenden. Auf ist jede unbillige Beherrschung der Quartierwirte der Kinder auf dem Lande durchaus zu vermeiden. Die Versorgung von Kindern, die außerhalb einer festen Organisation auf rein privatem Wege vorübergehend nach dem Lande gebracht werden, z. B. zu Verwandten, hat sich lediglich nach den erwähnten allgemeinen Grundsätzen zu richten. Derartige Kinder sind auch nicht bei dem dem Landesgouvernement einzureichenden Zahlenangaben zu berücksichtigen.

9. Sofern Kinder bereits beim Eingang dieses Gelasses auf dem Lande Aufnahme gefunden haben, ist die etwa noch nicht erfolgte Abmeldung beim Wohnsitz-Kommunalverband und Anmeldung beim Kommunalverband des Landaufenthaltsortes nachzuholen. Sollten der Nachholung der Ab- und Anmeldung außergewöhnliche Schwierigkeiten im Wege stehen, kann ausnahmsweise davon abgesehen werden. Jedoch hat der Kommunalverband des Landaufenthaltsortes im Benehmen mit dem Wohnsitz-Kommunalverband nachzuprüfen, ob in solchen Fällen auch nicht eine Doppelversorgung der Kinder am Wohnort und Aufenthaltsort erfolgt.

Montabaur, den 7. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Gefunden wurde ein Geldbetrag.
Höhr, den 19. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 18. Mai. Gewerbebank e. G. m. u. H. in Höhr hat der Credit & Vorschuss-Verein e. G. m. u. H. zu Höhr, seine Firma gemäß dem Beschlusse der diesjährigen Hauptversammlung vom 9. April 1917 umgedeutet. Mit der nunmehr erfolgten Eintragung der neuen Firma im Genossenschaftsregister des Königl. Amtsgerichts Höhr-Grenzhausen gemäß der amtlichen Bekanntmachung im Höhrer Bezirksblatt, auf welche hiermit hingewiesen wird, übernimmt die Gewerbebank e. G. m. u. H. zu Höhr ihre Tätigkeit als Rechtsnachfolgerin des Credit & Vorschuss-Verein e. G. m. u. H. zu Höhr. Die Genossenschaft konnte Ende des Jahres 1915 auf eine 50jährige, recht legendäre Wirksamkeit zurückblicken. In diesem Zeitraum wurde ein Gesamtumsatz von über 250 Millionen Mark erreicht. Das gemeinnützige Institut arbeitet mit einem eigenen Capital von M. 221 993,87 mit den Jahren angesammelte Reserven, M. 133 378,35 Geschäftsguthaben der Mitglieder,

zusammen M. 355 372,22. Im Jahre 1865 von 36 Mitgliedern gegründet, ist die Mitgliederzahl heute auf 454 angewachsen, wovon die meisten in Höhr ansässig sind. — Es ist ein hochfreudliches Bild, welches die tabellarische Zusammenstellung über die Entwicklung der Genossenschaft in den abgelaufenen 50 Jahren darstellt. Stets ist ihre Wirksamkeit eine Hauptstütze des Wirtschaftswesens, nicht allein von unserem Orte Höhr, sondern von einem großen Teile des Unterwesterwaldkreises gewesen. Weiter hat auch die Genossenschaft an den schwierigen Aufgaben unserer Kriegswirtschaft mitgearbeitet; und ebenso eifrig wird sie an den nicht leichten Lösungen des Überganges zur Friedenswirtschaft in unserem heimlichen Bezirk mitarbeiten helfen. Möge der ungründeten neuen Firma: Gewerbebank e. G. m. u. H. zu Höhr eine Zeitspanne langer Friedensjahre beschieden sein, möge sie sich stets gleich günstig wie bisher zum Segen der ihr angeschlossenen Mitglieder, ebenso zum Nutzen und Frommen der Bewohner von Höhr und Umgegend kräftig weiter entwickeln. Das wolle Gott.

Höhr. Die Zeitscheine für die 5prozentigen Schuldschreibungen und 4 1/2prozentigen Schapanweisungen der 5. Kriegsanleihe können vom 21. Mai d. J. ab in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden. Alles Nähere ist aus der in heutiger Nummer enthaltenen Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums zu ersehen.

Höhr. Der Feld. Artillerist Franz Kirchner, z. Zt. auf dem westlichen Kriegsschauplatz, hat für tapfers Verhalten vor dem Feind, das Eisene Kreuz erhalten.

Feststehende Glücke

gegen Vergütung zu leihen gesucht.
Offerten besördert die Expedition des Bl.

G. Hergerhausen, Coblenz

Fernsprecher 372.

Firmungstrassen- u. Goebenplatz-Ecke.

Fernsprecher 372.

Erstes Spezialgeschäft für

Damen-Putz und Modewaren.

Stets reichhaltiges Lager fertig garnierter

Damen- und Kinderhüte

Modell-Ausstellung

in separatem Raum.

Trauerhüte in grosser Auswahl stets vorrätig.

Die letzte Kriegswoche.

Der blutige Mai.

Die Franzosen vergessen leicht. Aber doch nicht alles. Zu den Ereignissen, die sie nicht aus ihrer Erinnerung streichen können, gehört der rote Mai 1871, in welchem sich die Truppen der französischen Regierung, die damals in Versailles ihren Sitz hatte, mit den Scharen der Kommune in Paris maßen, wobei ein erheblicher Teil der Seinestadt, darunter auch der Kaiserpalast in den Tuilleries, in Flammen aufging. Zahllose Kommunisten wurden standrechtlich erschossen, und die radikalen Zeitungen in Paris haben in jedem Jahre den großen Verlust beklagt, den Frankreich damals an seinen Söhnen erlitten hat. Was will dieser blutige Mai von 1871 gegen den dieses Jahres besagen, in welchem jeder Tag Frankreich mehr Franzosen nimmt, als es in der Kommunezeit überhaupt der Fall war? Aus den Zehntausenden, die jeder Tag den Franzosen und Engländern raubt, schreitet der Gesamtverlust aus diesen verheerenden Doppelschlachten einer halben Million entgegen. Und jetzt ist die Zeit gekommen, wo „die französische Seele“ zu jähern beginnt.

Den Misserfolgen dieses blutigen Mai halten die französischen Nerven nicht mehr stand. Frankreich zittert, wenn es auch nicht eingestehen will, daß diese Ströme von Blut durch die eigene Unvernunft verschuldet sind. Es will nicht die Erkenntnis geltend machen lassen, daß die deutsche Heeresführung ebensowenig zu überwinden ist wie die deutsche Kopferkeit. Die Bevölkerung, die schon Frankreich ohne kräftige Männer sieht, schreit auf vor Entsetzen, und die Politiker in Paris blicken mit Schrecken auf diese Volksströmung. Sie merken, daß es nicht so weiter gehen kann, daß der Sieg herangeholt werden muß. Sie mustern die Generale. Die kritischen, was geschieht ist, aber keiner kann sagen, wie es besser gemacht werden sollte. Große Reden werden in der Deputiertenkammer gehalten, aber jeder parlamentarische Schlingensiefel bringt neue lange Verlustlisten.

Die Engländer sind kühler als ihre Verbündeten, sie stellen sich wenigstens so. Sie haben auch nicht die gewaltigen Einbußen der Franzosen, sie haben mehr Kanonensplitter an ihren asiatischen und afrikanischen Militärkulis, wie die Rothosen. Und der britische Dünkel ist noch ein besserer Panzer wie der gallische Chauvinismus. Aber es ist doch berechtigt, daß die englische Regierung die bodenlosen Lügen über eine deutsche „Verheerungsverwüstung“ nicht abfertige, sondern der Bevölkerung den Glauben an diese gemeinen Verleumdungen beseitigt. Mit solchen Mitteln arbeitet Mit-England, um den Haß gegen Deutschland noch zu halten. Wenn dem keine Strafe folgen sollte, so müßte es seinen Gott im Himmel geben. Die Minister sind von London aus auf Reisen, um die Kriegsflamen Englands zu beschwichtigen. Das will nicht mehr glücken.

Der Schutz ins Schwarze.

Immer größer wird die Wüste der von unseren Tauchbooten versenkten feindlichen Fahrzeuge, die für den Monat April schon mehr als eine Million Tonnen Schiffsraum aufweist. Und immer länger werden die Zeitartikel in den britischen Zeitungen, die erfolgreiche Maßnahmen gegen diesen Gegner verlangen. Sie wissen nur noch immer nicht welche. Die Entente kann nicht vom Bau von erfolgreichen eigenen U-Booten kommen, obwohl man doch wahrlich Zeit genug gehabt hat. Die Engländer haben sogar vor dem Kriege mit ihrer großartigen Untersee-Waffe gepöbelt, und heute ist nichts davon zu merken. Unsere Torpedo-Maat haben sich zu wahrhaften „Kunststücken“ herausgebildet, denn sie verstehen es, diejenigen Fahrzeuge, die sie auf Korn genommen haben, aus der Mitte ihrer Begleitschiffe herauszuschleichen. Das sind Tatsachen, die sich die Amerikaner merken können, denn auch eine mit geprägten Dollars beladene Flotte würde auf dem Meeresgrunde Platz finden. Und der General Grohmann Theodor Roosevelt dazu, der gar zu gern eine amerikanische Armee auf das europäische Schlachtfeld führen möchte.

Den Schutz ins Schwarze, der aus Amerika kommen soll und mit dem uns Präsident Wilson droht, brauchen wir nach wie vor nicht zu fürchten. Sind doch auch der Entente schon die Augen über die Selbstlosigkeit ihres letzten Feindes aufgegangen. Die Lieferung von neuen Waffentransporten auf Kredit bedeutet wenig, so lange die Möglichkeit obwaltet, daß diese Lieferungen unterwegs versenkt werden, sie bedeutet gar nichts da, wo bares Geld verlangt wird. Die Zahl

dieser Restanten ist aber sehr groß, denn z. B. ist die italienische Kriegserklärung doch nur durch Bestätigung der italienischen Parlamentarier und Zeitungen hervorgerufen. Und diese politischen Schnapphähne jenseits der Alpen sind wahre Rimmerläse.

Die russische Revolution ist, wie nun als erwiesen gelten kann, ein Schuß in das Mark der russischen Kraft gewesen. Was werden will, ist schwer zu erkennen, aber vielleicht sind neue Umwälzungen oder Überraschungen näher, als heute angenommen wird. Wegen der Moskowiter ist John Bull nervös, denn dieser Posten fällt für seine Rechnung beinahe noch mehr ins Gewicht, wie Frankreich. In letzterem ist in wirtschaftlicher Beziehung nicht so viel zu haben, während in Russland noch bedeutende Schätze zu haben sind. Westliche Herren für die Friedenshoffnungen bestehen heute nur noch in England. Wie dessen Freunde sich schließlich mit ihrem Not- und Tod-Verträge abfinden werden, ist ihre Sache.

Deer und Verfassung.

Unsere unvergleichlichen Armeen sind unter ihren großen Führern tätig, den Feind zu Boden zu zwingen. Sie wissen, daß sie dies erreichen werden, sie hoffen auch, daß ihr Können dazu führen wird, ihrem Vaterlande für die Zukunft Sicherheit gegen neuen Kriegsüberfall zu sichern. Zu Hause arbeitet der Reichstag an neuen Bestimmungen für die Reichsverfassung, die dazu helfen sollen, für die Zukunft der inneren Reichsentwicklung gesunde Bahnen zu weisen. Die wichtigste Aufgabe ist selbstverständlich Schutz und Schirm nach außen, nicht minder wichtig kann die Verfassungsarbeit werden, wenn es ihr gelingt, das erstrebte Ziel durch Beseitigung der politischen Fehde zu erreichen. Unvergessen ist das Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien.“ Daraus sollte für die Parteien die Richtschnur hergeleitet werden, parteipolitische Sonderströmungen auszuschalten. Die größte Widerfahrerin aller gesunden Politik ist das Mißtrauen, aus dem der Argwohn entsteht, auf einem anderen Wege, als auf dem der jeweiligen Parteipolitik könne ein wohlthätiger Fortschritt auf dem Wege der Ausbildung innerer Ziele erreicht werden. An Unkenrufen für Deutschlands Zukunft hat es gewiß nicht gefehlt, und die Tagesfragen haben immer wieder die Schwärzmalerei demonstriert. Es ist seit 1871 stets besser gekommen, als oft gehofft wurde, ja erwartet werden konnte. Ein mächtiges Meer von Lente ist darüber verstrichen, ob Deutschlands Zukunft auf dem Gebiete des Industrie- oder Agrarstaates liege. Der Weltkrieg hat bewiesen, was der gesunde Menschenverstand sagte, daß das Reich auf leistungsfähiger Industrie und Landwirtschaft steht. So kann auch das Verfassungsbild nicht durch das Glas einer Brille schauen, sondern muß sich in der Seele der Nation spiegeln, die das Volk nach Niederlegung der Waffen darstellt.

Rundschau.

Der Reichskanzler über das Kriegsende.

Über die Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten berichtet die amtliche „Bayrische Staatszeitung“, das Organ der bayerischen Regierung: Die Verhandlungen führten zu einem Meinungsaustausch, wobei die von voller Zuversicht auf eine baldige und glückliche Beendigung des Krieges getragenen Ausführungen des Reichskanzlers über die gesamte Lage und die zu befolgende Politik die einhellige Zustimmung der anwesenden bundesstaatlichen Minister fanden.

Soll der Kanzler sprechen?

Es kann Augenblicke geben, in denen jedes Wort des Reichskanzlers über Friedensziele Schaden stiften kann. Die „All. Volkstg.“ glaubt, daß wir jetzt eben in einer solchen Lage stehen. Der Gährungsprozeß der russischen Revolution ist noch nicht abgeschlossen; fest aber steht, daß das Friedensbedürfnis in Russland an der Front, im Volk und bei der Regierung wächst. Ob es bei der russischen Regierung zu der Erkenntnis führt, daß ein baldiger Sonderfrieden für Russland billiger wird als ein allgemeiner Frieden, muß eine nahe Zukunft zeigen. Frankreich verblutet sich mit den letzten Kräfteanstrengungen in der zweiten Winternacht. Man fühlt deutlich zwischen den Zeilen der französischen Presse das Grauen, das hinter einem Misserfolg der letzten Kräfteanstrengung liegt. Auch in Frankreich gibt es zahlreiche Männer, die, geritten von der Sorge um das blutende

Frankreich, gern ein offenes, vernünftiges Wort zum Frieden sprechen möchten, aber es noch nicht wagen dürfen. Aber auch in Frankreich muß allmählich das Bewußtsein durchdringen, daß der erste Friede der Billigste, der letzte der teuerste sein wird, daß Frankreich, da es nicht siegen kann, durch einen baldigen, vorteilhaften Frieden nur gewinnen kann. In einem solchen Augenblick beschleunigt der Reichskanzler das Austreten der Dinge nicht, wenn er im einzelnen positive Kriegsziele der Regierung und der Obersten Seeresleitung bekanntgibt.

Der Verfassungsausschuß des Reichstags nahm zur Wahlrechtsfrage mit 16 gegen 3 Stimmen eine fortschrittliche Entscheidung in nachstehender abgeänderter Fassung an: Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß bis zu einer allgemeinen neuen Festsetzung des Verhältnisses der Wählerzahl zu der Zahl der Abgeordneten die Wahlkreise mit besonders starkem Bevölkerungszuwachs, die ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet bilden, eine entsprechende Vermehrung der Mandate — unter Einführung der Verhältniswahl für diese — erhalten.

2874271 Kriegsgefangene befanden sich am 1. Februar d. J. in den Händen der Mittelmächte. Die Zahl ist inzwischen bekanntlich weiter gestiegen und nähert sich damit der dritten Million immer mehr. In Deutschland befinden sich 1690731 Kriegsgefangene, und zwar: Franzosen 867124, darunter 6287 Offiziere; Russen 1212007, darunter 9223 Offiziere; Belgier 42435, darunter 658 Offiziere; Engländer 83129 mit 1104 Offizieren. Serben 25879 Mannschaften, keine Offiziere; Rumänen 10157 mit 202 Offizieren. Die Zahl der in Österreich-Ungarn untergebrachten Kriegsgefangenen beträgt 1092055, darunter 8295 Offiziere. In Bulgarien befinden sich 67582 Kriegsgefangene mit 1148 Offizieren und in der Türkei 23903 Kriegsgefangene, darunter 704 Offiziere. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen Offiziere beträgt 27620, davon entfallen auf Russland 14230, auf Frankreich 6329, auf England 1706, Belgien 658, Rumänen 1538, Serben 896 und auf Montenegro 31. Die Zahl der Kriegsgefangenen Mannschaften beträgt bei den Russen 2066469, Franzosen 862278, Engländern 48535, Italienern 95788, Belgier 41779, Rumänen 77497, Serben 153784 und bei den Montenegrinern 5576. Auf je einen gefangenen Offizier entfallen Mannschaften: Bei den Russen 145, den Franzosen 87, den Engländern 24, den Italienern 42, den Belgieren 62, den Rumänen 50, den Serben 169, den Montenegrinern 180.

Rußland.

Die Umwandlung des Kabinetts in ein Kabinettsministerium, die von der Regierung selbst angeregt wurde, um auch den Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates sowie der sozialistischen Parteien Sitz und Stimmen im Kabinetts zu gewähren, zeigt deutlich, wohin die Reise geht. Die äußerste Linke gewinnt immer mehr an Einfluß, und England steht seine hohen Hoffnungen auf die von ihm angeregte Revolution in nichts zerfallen. Ob der der Entente freundliche Milukow nach vollzogener Umbildung des Kabinetts noch Minister des Auswärtigen bleiben wird, bleibt abzuwarten, ist aber zum mindesten fraglich. — Die Meldung vom Selbstmord des früheren Ministers des Auswärtigen des großen Kriegstreiber und England-Freundes Sazonow hat bisher keine Bestätigung gefunden und erscheint unglaubwürdig. Dagegen unterliegt es nach der vorläufigen und zweideutigen Fassung der amtlichen Petersburger und Londoner „Richtstellungen“ kaum noch einem Zweifel, daß die englische Botschafter Buchanan sich in Petersburg so unglücklich fühlte, daß er es vorgezog, die Hauptstadt zu verlassen.

General Blüth wurde abgesetzt und als sein Nachfolger General Dragomir zum Oberbefehlshaber der Nordfront ernannt. Blüth wollte mit Truppen aus Minsk nach Petersburg marschieren und dort die Ruhe wiederherstellen. Die Drohung veranlaßte die Soldaten- und Arbeiterparteien mit der provisorischen Regierung zunächst einen Scherzfrieden zu schließen. Die Absetzung Blüths aber würde beweisen, daß die radikalen Parteien den bestimmenden Einfluß gewonnen haben. Kriegsminister Gutschkow, ein Annäherungsgegner Milukows, erhielt Dauerurlaub und mußte die Leitung des Kriegsministeriums für unbestimmte Zeit aus den Händen geben.

Die Entente gegen die russischen Kriegsziele. Die Aufforderung des Petersburger Arbeiter-

Bermischtes.

Erst ist das Leben, heiter ist des Reithammels Strafe.

Auf der Straße rauscht das Leben wie ein Wasserfall, und es schillert in allen Regenbogenfarben. Kein Wunder, wenn auch dem mancherlei passiert, der sich gar nicht danach scheint. War da ein fleißiger Mann, der auf seinen Botengängen im Walde manche neugierige Nachbarin und deren Ehemann ausludert, ob er nicht hamstere und wuchere und mit dem Material für seinen Betrieb ganze Speckseiten und Würste mit nachhause bringe. Alles Neben half nichts, bloß weil mancher liebe Nachste niemanden hinter einer Tür sucht, hinter der er nicht selbst gesteckt hat. Und als sie ihm eines Tages gar den Rucksack über seiner Schulter durchsucht hatten, trotz seines Widerstandes, da lief unserm Freund die Galle über.

Eine Woche später schritt er mit seinem prallen Sack auf dem Rücken daher. Da war's allen lieben Bekannten sicher, heute gibt's Stoff für eine Meldung an die hohe Obrigkeit. Und ein halbes Dutzend Weibchen oder noch mehr stellte ihn. „Was hast du im Sack?“ — „Nur als Dred?“ — Das war bald und deutlich dazu, aber die Quacksüchter wollten es nicht als Wahrheit nehmen. Wieder dieselbe Frage und dieselbe Antwort. Da rissen sie ihm voller Born den Sack vom Rücken und schüttelten aus was darin war. Und das war Dred, eine Ladung Mist, Pferdeäpfel. Da wollten die Neugierigen mit langen Gestirnen davon schleichen.

Aber da wehrt der Mann. „Schüttet Ihr's aus, fällt's wieder rein. Aber nicht lang befinden. Oder ich geh' zum Gericht wegen Straßenüberfalls.“ Und sie sprühten Feuer aus den Augen und knirschten mit den Zähnen. Aber die Drohung mit dem Gericht half. Schön war die Arbeit nicht, aber nützlich. Und als sie gelan war, schritt der Mann davon. Etwas schrie hinter ihm her. Doch er drehte den Kopf nicht.

Die Reithammel gingen ihm künftig sehr Schritt aus dem Wege.

1847-1917.

Der Verfassungsausschuß des Deutschen Reichstages verhandelt weiter über die Abänderung der Reichsverfassung, als eine Forderung des Tages. Da ist es von Interesse, daß die erste parlamentarische Rede des jetzigen Mannes, den der Reichstag nicht zum wenigsten sein Dasein verdankt, demselben Prinzipienkern folgt. Der damalige Abgeordnete von Bismarck-Schönhausen hielt 1847 (er war 32 Jahre alt) im vereinigten preussischen Landtage eine kurze Rede über Politik und Nationalgefühl. Ein Korredner hatte bemerkt, daß in dem Freiheitskriege die Hoffnung auf Erweiterung der Volksrechte eine starke Triebfeder für die nationale Begeisterung gewesen sei. Da erhob sich der Delahauptmann von Schönhausen (dies Amt in seinem Heimatort bekleidete Bismarck) und sagte, er bedauere diese Darlegung. Denn er habe immer geglaubt, daß die Knechtung Deutschlands es gewesen sei, die alle seine Söhne zu den Waffen gerufen habe. Für die erhaltene Auslieferung sei er dem Korredner nicht dankbar. Große Unruhe folgte diesen Worten. Wir können nur wünschen, daß die heutigen Reichstagsarbeiten aller Zukunfts-Verdunkelung vorbeugen mögen.

Der Tiroler Kurort Meran begeht in diesem Jahre sein 600-jähriges Jubiläum der Erhebung zur Stadt. Unter Reinhard dem Zweiten erscheint Meran zum ersten Male als Stadt. Es wurde später die Hauptstadt der Grafen von Tirol, die die Stadt reichlich mit Freiheiten, Vorrechten und Stiftungen beschenkten. Als Herzog Siegmund auf dem Meraner Landtag 1490 die Verwaltung des Landes in die Hände des römischen Königs Maximilian niedergelegt hatte, wurde Innsbruck die Landeshauptstadt. Wenn wieder ruhige Zeiten gekommen sind, denkt man in Meran das Jubiläum als Einleitung zu der Wiederaufnahme des großen Kurbetriebes feierlich zu begehen.

Waldbrände in Frankreich. Eine Reihe von Waldbränden hat innerhalb kurzer Zeit in verschiedenen Departements von Frankreich schwere Verwüstungen angerichtet. In der Nähe von Melun stehen drei große Waldbezirke in Flammen. Trotz eines starken Aufgebots von Truppen.

Gendarmen und Polizeibevölkerung gewinnt das Feuer drohlich an Ausdehnung. In der Nähe von Namers wird gleichfalls zwei große Wälder durch Feuer vernichtet worden. Andere Brände werden aus den Departements Volz-Varon und Landes gemeldet. In der Nähe des Schlosses Falles sind 900 Hektar Wald vernichtet worden, während am Bahnhofs von Witz-auz-Voges 75 Hektar Gehölz in Brand gesetzt wurden.

Gold dem Vaterland!

Draußen im Sturmegebräus
stehn uns're Helden
gegen der Feinde Schar
aus allen Welten.

Drinnen das Heimatheer
weicht sein Geschmeide,
der Treue Unterpfand,

Helfer im Streite.

Leuchtet das Morgenrot
friedlichem Schaffen,
gibt auch das Dankgebet
den goldnen Waffen!

Darmstadt.

E. Bastie

zentrales an die kriegsführenden Völker, ihre Regierung
Eröffnung von Friedensverhandlungen auf der Grund-
lage des Vergleichs auf Annexionen und Entschädigungen zu
bringen, wird in der französischen Presse rund abgelehnt.
Unterliegt es keinem Zweifel, daß die Verbändmächte
allgemeinen und Frankreich im besonderen kein Verlangen
nach Annexionen tragen, aber man sollte doch unter diesen
Annexionen und Wiederherstellungen. (1) Es erweckt
man, daß Russen an Franzosen die Aufforderung rich-
teten, auf alle Entschädigungen zu verzichten. In
diesem Schreiben die Blätter übereinstimmend, die russische
Versehe die Allierten in die Notwendigkeit, sich über
Kriegsziele im besonderen zu erklären. Das Organ
römischen Außenministers „Giornale d'Italia“ schreibt:
„Abänderung der Kriegsziele Russlands bedinge auch
die Nachprüfung der Kriegsziele für Italien.“

Deutscher Reichstag.

Der Deutsche Reichstag erledigte die zweite Lesung
des Marine- und des Kolonialgesetzes in einer Sitzung. Beim
Marinegesetz erklärte Staatssekretär v. Capelle, daß alles vor-
handen sei, um den U-Bootkrieg, dessen Ergebnis die gehegten
Erwartungen weit übertrifft, bis zu jedem Endzeitpunkt des
Krieges mit immer gesteigertem Erfolge fortzuführen. Am
Sonntag wurden nach einer einleitenden Rede des Staats-
sekretärs Zimmermann die deutsch-russischen Rechtsverträge
und zustimmenden Bemerkungen der Redner aller bürger-
lichen Parteien und nach warmer Anerkennung der türkischen
Kriegsleistungen en bloc in allen drei Lesungen angenommen.
Die Sozialdemokraten erhoben gegen die Auslieferungsver-
träge Bedenken, die Arbeitsgemeinschaft außerdem noch gegen
den Niederlassungsvertrag. Präsident Kaempf erbat und
erhielt die Ermächtigung, aus Anlaß der Erledigung dieser
Verträge dem türkischen Parlament Gruß und Glückwunsch
des Deutschen Reichstags zu entbieten.

Bei Erörterung der Ernährungssfragen, zu denen
auch die Entschädigungen der Kommission vorliegen, erklärte
Präsident des R. E. v. Batocki, wir könnten froh und
zufrieden sein, wenn die landwirtschaftliche Erzeugung trotz
widerwärtiger Schwierigkeiten einigermaßen auf der bisherigen
Höhe gehalten wird. Das sei eines unserer wichtigsten Ziele.
Die große Knappheit hätten wir auch nach dem Kriege zu
fürchten. Gelingt es nicht, die dichtbesiedelten Bezirke ange-
mäßen zu versorgen, dann breche unser Wirtschaftsleben
zusammen. Daher brauchen wir die öffentliche Bewirtschaftung,
die ohne Eingriffe in die Produktion nicht möglich sei.
Die den Schleißhandel wäre unsere Arbeit erfolgreicher
gewesen. War es in den Städten nicht einmal möglich,
den Menschen richtig zu zahlen, so könne man dem Lande
den falschen Schätzungen keinen Vorwurf machen. Die
Marktschwärzler hätte man früher unschädlich gemacht,
dann man besser aufgepaßt hätte. Nach einer Bepredung
durch die Mitglieder des Hauses wurde die Weiterberatung
auf Freitag verlag.

Ein Monat Abwehrschlacht.

Soeben endete der erste Monat der größten Kampfhand-
lung, die der Weltkrieg bisher brachte. Engländer und
Franzosen leugnen nach ihren Misserfolgen, die Absicht des
Durchbruchs gehabt zu haben, die deutsche Front sollte nach
dem Jostschen System nur weiter angeknabbert und zer-
stört werden. Davon kann natürlich keine Rede sein.
Diese Schlacht ist nicht Mittel zum Zweck, sondern Zweck
selbst. Sie will die Vernichtung des Gegners. Wer anfangs
nicht mehr zurück und muß durchhalten, um überhaupt
den Ausweg zu finden, oder das grausame Spiel muß in
schonbar Zeit von neuem beginnen. Diesen Zeitraum
nahmen wir, wie Hauptmann Erich v. Salzmann in der
„Post“ sagt, nach genauen Erfahrungen auf etwa
sechs Monate veranschlagen. Da kommen wir zum Schluß-
punkt. Vier Monate können England und Frank-
reich schon jetzt nicht mehr warten. Sie sind durch die Ver-
hältnisse gezwungen, eine rasche Entscheidung zu suchen.
Diese Verhältnisse sind: die russische Revolution, das not-
wendige Ausbleiben der russischen offenen Kooperation,
die Gefahr fast der gesamten Erde und im besonderen die
größere Bedrohung ihrer räumlichen Verbindungen durch
die U-Boote. Der jetzige Angriff sollte die Entscheidung
bringen. Sie wird in jedem Falle nicht in dem Sinn
ausfallen, den England und Frankreich angestrebt hatten.

Die Zeit ist für die Entente zum großen Dränger ge-
worden. Unsere Feinde können nicht warten. Sie müssen
lagern, oder der Krieg ist schon jetzt für sie verloren. Die
Verweisung ist drücken. Die Zeit zwingt die oberste Heeres-
leitung der Entente, nach dem bekannten Schillerschen Wort
den Fluch der Bösen Tat, fortwährend neu anzugreifen, um
überhaupt etwas zu erreichen. In diesem Sinne müssen wir
darauf vorbereiten, daß den bisher gescheiterten Durch-
bruchversuchen sowohl bei Arras wie an der Aisne und in
der Champagne bald neue folgen werden. Auch sie werden
zu Ergebnis zu zeitigen vermögen. Das Schwierigste steht
nun der Entente noch bevor: die Lösung vom Feinde.
Nicht wir sind es dieses Mal, die Hindenburgs genialen
Anlagen zum zweiten Male auszuführen brauchen. Wir be-
sitzen die besseren Stellungen. Der Feind wird nicht vor
unserer Front ewig bleiben können.

Nach wie vor bemüht sich der Feind, an den beiden
Hauptangriffspunkten, d. h. östlich Arras und am Chemin
des Dames, unsere Front einzubringen. Reiter meldet:
„Hindenburgs Meistern schmelzen wie der Schnee an der
Aisne. Das imponiert den leichtgläubigen Lesern. In
den englischen Tagesberichten erscheint ferner Tag für Tag
das selbe Redewort: „Wir nahmen diesen Teil der Hin-
denburg-Stellung oder jenen.“ Der Ausdruck „Hindenburg-
Stellung“ soll auf das englische Publikum besonders wirken
und das deutsche schrecken. Diese häufige Anwendung des
Namens zeigt im übrigen nur, wie gewaltigen Respekt
man vor unserem großen Heerführer hat. Daß Marshall
Hindenburg die Front zurücknahm, weiß heute jedes Kind.
Aber der große Held hat die zurückgenommene Front auf
einer Reihe Stützpunkte basierte, ist nach den Vorgängen
der vorherigen Schlachten eine Selbstverständlichkeit. Die
Hindenburg-Linie ist niemals eine starre Festungslinie und
kein dementsprechendes Hindernis wie etwa ein großer Strom
oder der Rhein oder die Weichsel. Tatsächlich sind unsere
Feinde aber erst an ganz wenigen Stellen an die
Verteidigungslinie herangekommen, auf der Stützpunkte aus-
gebaut worden sind. Diese hatten im übrigen voll das,
was man von ihnen erwartet hatte.

So ist es nicht, daß das deutsche Blut in Strömen

fließt, während der Angreifer gar keine Verluste hat. Gerade
die neue Methode der Abwehrschlacht hat es ermöglicht, die
Verluste erheblich zu verringern. Als wir noch starr fest-
hielten, waren die Verluste allerdings schwer. Diese Zeiten
sind vorüber. Heute hat der uns Angreifende viel schwerer
zu bezahlen als wir selbst. Die Verursachung des höchst volks-
tümlichen Petain in den maßgebenden Kriegsausgang ent-
springt der Sorge der Pariser Machthaber vor der Verant-
wortung über die Meinenverluste gegenüber dem Volke.
Petain soll als militärischer Diktator der Schild der Kriegs-
heer sein. Im Gesamtbild ist nur ein geringer Bruchteil
der Front um wenige Kilometer in neue Stellungen zurück-
gedrückt. Das erwarten wir. Dafür hat unsere Oberste
Heeresleitung vorgesorgt. Gerade das ist eben der Sinn
der heroischen Verteidigung in der Abwehrschlacht.

Die Not in Frankreich.

Der Mangel an Lebensmitteln macht sich in Frankreich
in steigendem Maße bemerkbar. Nicht nur die Einführung
der Zucker- und Brotkarte wird bräunend empfunden, sondern
es prägt sich in vielen Briefen, welche die Gefangenen von
ihren Angehörigen erhalten, auch die Angst vor der drohenden
Hungersnot aus. Alle Briefe sind auf schwindende Höhe
gestiegen, und das meiste kann man selbst für Geld nicht
mehr haben. Da die Einführung der Karten zu spät erfolgte,
wird der Inhaber einer solchen oft zurückgewiesen, weil
keine Vorräte mehr sind. Aus Troyes schreibt eine Frau
ihrem Mann: „Man findet kein Getreide und keine Kar-
tosten mehr, diese sind alle erstorben. Dazu die fürchterlich
hohen Preise. Wenn das so fortgeht, stirbt man Hunger.“

Aus Dun les Placis wird geschrieben: „Kein Brief-
papier mehr, ich mußte deshalb ein Notizbuch zerreißen.
Kein Petroleum, kein Essig, keine Konferven, keine Seife und
schon lange kein Zucker mehr! Ich glaube, jetzt wird bald
das große Elend da sein. Aus Mangel an Kohlen stehen
die Fabriken still, oder arbeiten nur an gewissen Tagen und
Stunden. Tageszeitungen erscheinen auf einem einzigen Blatt
und nur zwei mal in der Woche. Die Mühlmahlung geht
so weit, daß eine Revolution befürchtet wird.“ Ein anderer
Briefschreiber aus La Reineuse drückt sich folgendermaßen
aus: „Lieber Lucien, ich will Dir sagen, daß in Rußland
die Revolution ausgebrochen ist, und sie wird auch in Paris
nicht lange auf sich warten lassen.“ Die Frau eines fran-
zösischen Offiziers schreibt ihrem Mann: „Ich habe heute
in den Zeitungen gelesen, daß der Zar abgedankt hat. Die
Revolution ist dort also in vollem Gange. Ich wolle, sie
brähe heute Abend in Paris aus! Die tun dort, als ob
kein Krieg wäre. Wenn aber ihre Mägen einmal vor
Hungersnot schreien, wird die Freude ein Ende haben!“

Krieg und Wirtschaft.

Billiger Spargel und billige Rirschen.

Es ist sehr energisch darüber geklagt, daß vielfach alle
Fische zeitweise verschwunden waren, um dann als Kon-
serven in Büchsen und Gläsern zu teuren Preisen ihre Wieder-
aufnahme zu feiern. Wir können nur wünschen, daß es
aus Anlaß der jetzt beginnenden Spargelnte mit dem be-
liebten Gemüse nicht ebenso geht. Der Spargel ist ja nicht
eigentlich ein Massen-Nahrungsmittel, aber bei den heutigen
Lebensmittel-Verhältnissen und den beschränkten Kartoffel-
Vorräten, für welche infolge des langen Winters die neue
Ernte bis in den Juli hinein verschoben ist, ist die Spargel-
Produktion von erheblichem Werte, sie kann mancher Haus-
frau die Herstellung des Mittagmahles sehr erleichtern.
Wir haben im Kriege schon Erfahrungen bezüglich des
Spargelpreises gesammelt, die nicht immer erfreulich waren.

Nach der Jahreszeit zu rechnen, kann die Spargelnte
eine recht gute werden, und auf gegenteilige Behauptungen
ist bis zur Erbringung des Beweises nichts Bedeutsames zu
geben, so daß also Preisdruckereien kaum anzubringen sind.
Es gilt nur, zur rechten Zeit die rechte Obacht zu geben.
Dasselbe wird sich als wünschenswert erweisen für die
Rirschennte, die eine recht gesunde zu werden verspricht
und auch wohl nach dem heutigen Kirschenstande für die
Blüten keine Nachfröste zu befürchten haben wird. Rirschen
sind keine Lebensmittel, aber sie sind ein Genuß und eine
Erquickung in dieser harten Zeit, und darum werden sie sehr
stark begehrt werden. Es fehlt an guten und nützlichen
Dingen bei uns nicht, nur die Augen aufmachen, woher sie
kommen und wo sie bleiben.

Vorübergehende Festsetzung von Höchst- und Nicht-
preisen für Gänse und Gänsefleisch. Im Kriegs-
ernährungsamt schweben zur Zeit Verhandlungen über die
Regelung des Verkehrs mit Gänsen und der Preise für
Gänse und Gänsefleisch im Jahre 1917-18. Da Körnerfutter,
insbesondere auch Gerste, zur Gänsefütterung vornehmlich nicht
mehr zur Verfügung stehen wird, wird im Herbst nur noch
die Stoppelmast der Gänse in Frage kommen. Für Schlach-
tlinge und Gänsefleisch werden angemessene Höchst- oder
Nichtpreise festgesetzt werden. Wer jetzt noch übermäßige
Preise für junge Gänse zahlt — an einzelnen Orten sollen
10-15 Mark für Gänselein gezahlt sein — tut das auf
eigene Gefahr; bei den festzusetzenden Höchst- oder Nicht-
preisen wird auf solche unflügigen Preise selbstverständlich
keine Rücksicht genommen werden.

Dörrverbot für Frühgemüse. Die Knappheit an
der Mehrzahl von Nahrungsmitteln ruft, worauf schon
mehrfach hingewiesen ist, eine ungewöhnlich gesteigerte Nach-
frage nach Gemüse in den nächsten Wochen und Monaten
hervor. Damit das schon in Kürze auf den Markt kommende
Frühgemüse nicht aus irgendwelchem Grunde dem Frisch-
verbrauch entzogen und in unerwünschtem Umfang zu
Dörrgemüse verwendet wird, hat sich die Reichsstelle für
Gemüse und Obst veranlaßt gesehen, durch Bekanntmachung
vom 30. April 1917 das Dörren von Frühgemüse bis Ende
Juli allgemein zu untersagen. Ausnahmen sind für solche
Fälle vorgesehen, in denen ausländische Frühgemüse nur
durch die Trocknung vor dem Verderben geschützt werden
können.

Zur Papiernot der Zeitungen. Der Reichslangler
ermittelte auf die Eingabe deutscher Zeitungsverleger um
Abstellung des Papiermangels, daß die Reichsregierung sich
alle erdenkliche Mühe gebe, die Zeitungen mit dem erforder-
lichen Druckpapier zu versehen. Der Mangel beruhe auf
den Schwierigkeiten der Kohlenversorgung. In erster Linie
seien die Rüstungsbetriebe mit Kohlen zu versehen. Aber
auch die übrigen kriegswirtschaftlichen Betriebe, zu denen die
Zeitungspapierfabriken gezählt würden, sollen versorgt werden.
Es wurde die sofortige Wiederaufnahme böhmischer Kohle

in dem bisherigen Ausmaß zugesagt, so daß die Papiernot
bald behoben sein würde. Bis dahin sollten die Zeitungen
ihren Bedarf aufs äußerste einschränken.

Wegen des Mangels an Druckpapier hat die kon-
servative Partei folgende kleine Anfrage an den Reichslangler
gerichtet: Es besteht die dringende Gefahr, daß infolge
Papiermangels die Berliner Zeitungen in den aller nächsten
Tagen nicht mehr erscheinen können. Hat der Herr Reichs-
langler Vorkehrungen getroffen, daß diese Gefahr unter allen
Umständen beseitigt wird und welche Maßnahmen gedenkt
er zu ergreifen?

Neue Kartenbriefe zu 15 Pfennig mit gelbbraunem
Wertstempel werden gegenwärtig in der Reichsdruckerei her-
gestellt. Mit ihrer Ausgabe soll nach Aufbrauch der alten
Kartenbriefe zu 10 Pfennig begonnen werden.

Eier zu 10 Pfg. das Stück. In Landsberg an der
Warthe sollen von kommender Woche an die Schüler der
höheren Lehranstalten aus den städtischen Vorräten je zwei
Eier wöchentlich zu 10 Pfg. das Stück abgegeben werden.
Bedingung dabei ist allerdings, daß sie sofort in den Pausen
verzehrt werden. Die Schüler der Volksschulen erhalten
diese Eierwöchentlich nur noch gegen Kostent.

Aus aller Welt.

Aus der Reichshauptstadt. Ein 18-jähriger Schlächter-
geselle, Sohn eines hochachtbaren Schlächtermeisters, war
während der Abwesenheit seines Vaters auf Abwege geraten
und so tief gesunken, daß er Einbruchsdiebstähle beging.
Als er bei einem solchen ertappt wurde, feuerte er aus einem
mitgebrachten Revolver gegen 20 Schüsse auf den Baden-
inhaber, ohne jedoch zu treffen. Er wurde zu 6 Jahren
Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt. — Ein
Schuhmann, der einen russischen Häftling gefangen, nachdem
er sich von ihm hatte bewiesen lassen, entweichen ließ, wurde
zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte es nur seiner
sachlichen, zehnjährigen Unschuldigkeit zu danken, daß das
Gericht von einer Gefängnisstrafe abließ. Der Staatsanwalt
hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. — Auf Anklagen einer
verheirateten Frau hatten mehrere Gemeindeführer, die bei
der Drottkommission beschäftigt waren, 252 Broschüren, 100
Butterkarten, 36 Fleisch- und 20 Zuckerkarten entwendet und
der betr. Frau, die sie teilweise weiter veräußert, gegen
Entgelt ausgehändigt. Die Anklägerin erhielt drei Monate,
der Häftlingsführer der Jungen 2 Wochen Gefängnis; die
andere Jungen wurden freigesprochen.

Keine Motorboot-Vergnügungsfahrten. Der
Regierungspräsident in Potsdam teilt mit, daß die Zu-
lassung von Motorbooten zu Erholungsfahrten, wie sie im
vorigen Jahre noch in welchem Umfang gewährt worden
sind, in diesem Jahre bis auf weiteres nicht möglich ist.
Der Grund für diese Maßnahme ist die Knappheit an Be-
triebsstoffen, die diese Boote verbrauchen.

Das Lebensmittelhaushalten nimmt in der Vorder-
pfalz immer mehr zu. So wurden von einer Dame aus
Mannheim in Hahloch für ein Pfund Butter 12 M. geboten
und in anderen Orten für ein Ei 50 und 60 Pf. Das Be-
zirksamt Neustadt hat nun neue Maßnahmen getroffen, um
diesem Treiben entgegenzutreten. In Zukunft werden die
Zähler von Wucherpreisen nicht mehr allein bestraft, sondern
auch jene Bauern, die überpreise verlangen und annehmen.
Außerdem wird wieder die Kontrolle an den Bahnhöfen
durch Gendarmen eingeführt und zwar in stärkerem Maße
als bisher.

Folgen schwerer Zugzusammenstoß auf der Ver-
liner Untergrundbahn. Durch das Auffahren eines
Untergrundbahnzuges auf einen bereits gewordenen Zug in
der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz wurden 42
Personen, davon zwei schwer, verletzt. Sie erlitten Quersch-
unden und Schnittwunden. Da sich das Unglück unter der
Erde zwischen zwei Bahnhöfen zutrug, so dauerte es eine
geraume Weile, bis unter dem Scheln von Handfäden
Rettungsmannschaften eintrafen. Die Tunnel sind zwar
elektrisch beleuchtet, jedoch herrscht in ihnen nur ein Däm-
merlicht, während es in den Jagen so hell ist, daß man auf
jedem Platze bequem lesen kann. Der Zusammenstoß, der
insoweit unerklärlich ist, als erst der letzte, nach 30 Minuten
eintreffende Zug das Unglück herbeiführte, während die drei
vorangegangenen rechtzeitig hielten, hätte gar nicht erfolgen
können, wenn an dem schadhast gewordenen und stehen-
gebliebenen Zuge nicht die Funktion gestört wäre, die die
automatische Ein- und Ausschaltung des Stroms und
der Signale bewirkt. Da die Untergrundbahn fast auf ihrer
ganzen Ausdehnung scharfe Kurven beschreift, unter denen
die am Alexanderplatz eine der schärfsten ist, so konnte der
Führer des zweiten Zuges den auf der Strecke liegen
gebliebenen Zug erst sehen, als er sich unmittelbar vor ihm
befand und auch durch stärkste Anwendung der Bremsen
das Unglück nicht mehr zu verhüten vermochte. Anderer-
seits hätte der letzte Zug gar nicht die Ausfahrt aus dem
Bahnhof Schönhauser Allee erhalten dürfen, bevor ihm nicht
gemeldet worden war, daß der Zug vor ihm die nächste
Station, d. h. Alexanderplatz verlassen habe.

Nachdem sich im September 1903 auf dem Gledsried
das schwere Unglück durch Abwurf eines Wagens in die
Tiefe ereignet hatte, wobei 18 Personen sofort getötet und
17 verwundet worden waren, wurden auf der Berliner
Hoch- und Untergrundbahn so umfassende und gründliche
Sicherheitsmaßnahmen getroffen, daß sich ein erneutes
Unglück seitdem nicht mehr ereignet hat. Die Möglichkeit,
daß auf der kurvenreichen Bahn bei der schnellen Fahrt ein
Wagen aus den Schienen springt, bleibt freilich bestehen
und wird noch durch die beständige Überfüllung der Wagen
gesteigert. Die Wagen schleudern naturgemäß um so mehr,
je mehr Personen in ihnen stehen, und der Stehenden sind
meistens mehr als der Sitzenden.

Schelmereien vom Tage.

Rußlands Arzt. Den Doktor spielt im Russenland
— Schon lang die Revolution, — Doch aller ihrer Medizin
— Ward kein Erfolg zum Lohn. — Der Tag ist auch wohl
nicht mehr fern, — Da wirft man sie hinaus — Und holt
als besten Doktor sich — Den Frieden in das Haus.

Der Verfassungsausschuß des Reichstages. Sie
sagen und beraten klug — Mit ernstem Angesicht; — Doch
was der eine sehr empfiehlt, — Das mißt der andre nicht.
— Germania, die schaut lächelnd zu, — Sie wünscht, daß
man so schreie, — Als wie ein Bräutigam der Braut —
In erster Matenlieb. — Das klingt durch's ganze Leben hin
— In Fröhlichkeit und Ruh, — Jedoch das Stöhnen und
das Streit — Die werft dem Rudel zu.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen** und **4 1/2% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe** können vom

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8 Behrenstraße 22**, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. November 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Fürmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III. und IV. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, **Berlin W 8 Behrenstraße 22**, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Rotwein

per Liter 5 Mark.

Altes Casino.

Mein Bureau

ist an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Bayer,

Rechtsanwalt und Notar
Höhr.

Sonntag, den 20. d. Mts.,
halb 2 Uhr,

findet im **Casino Gambinus** eine

General-Verammlung

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen sind.
Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Bargeldloser Verkehr!

Wir geben hiermit unseren Mitgliedern, — im Kontokorrentverkehr — bekannt, daß beim Postamt Höhr zur Einzahlung mittels Postanweisung und Zahlkarte unsere Checks u. Platzanweisungen ab heute Annahme finden.

Die Anweisungen bzw. Zahlkarten müssen täglich bis spätestens 4 Uhr nachm. beim Postamt aufgeliefert sein.

Zahlungen für Postwertzeichen und an die Postboten bleiben hiervon ausgeschlossen. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder von dieser äußerst bequemen Einzahlung bei der hiesigen Postanstalt immer Gebrauch machen und die Auslieferung von Bargeld horten fernert vermeiden.

Höhr, den 18. Mai 1917.

Gewerbebank Höhr

e. G. m. u. H.

Ein gebrauchtes Stehpult

zu kaufen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gesucht ein Stundenmädchen

für Vormittags. Zu melden bei Frau Ramundt, Bahnhofstr. 15.

Wohnung

zu vermieten: 2 Zimmer mit Mansarde (Gasleitung) Mittelstraße 26.

Frau oder Mädchen

für Vormittags f. Hausarbeit u. Kochen gesucht. Angebote M an dS. Blatt.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Genossenschaftsregister wurde heute bei Nr. 7 **Credit- und Vorschußverein e. G. m. u. H.** in Höhr eingetragen:

Die Firma ist in **Gewerbebank Höhr**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung,

abgeändert.

Grenzhausen, den 9. Mai 1917.

Königliches Amtsgericht
Höhr-Grenzhausen.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Sprechstunden:

Werktags 9—12, 1—5 Uhr.

Sonntags 9—2 Uhr.

Dentist Josef Flach

Montabaur.

Bahnhofstrasse 21,

Fernsprecher Nr. 68.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei R. R. Börschert, Emser-Strasse.

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres zu erfragen Mittelstraße 17.

Kriegsnachrichten.

Glänzende Erfolge zur See.

Wien, 17. Mai. In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai unternahm eine Abteilung unserer leichten Seestreitkräfte einen erfolgreichen Vorstoß in die Dardanellen, dem ein italienischer Torpedobootzerstörer, drei Handelsdampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer zum Opfer fielen. 72 Engländer der Bewachungsdampfer wurden gefangen. Auf dem Rückmarsch hatten unsere Einheiten eine Reihe von erbitterten Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften zu bestehen, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammengesetzt war, erheblichen Schaden erlitt. Auf zwei feindlichen Zerstörern wurden Brände beobachtet. Das Eingreifen feindlicher U-Boote und Flieger in den Kampf hatte keinen Erfolg, wogegen unsere Seerüstzeuge, die sich vorzüglich betätigten, je einen Bombentreffer auf zwei feindlichen Kreuzern erzielten und auch die gegnerischen U-Boote wirksam bekämpften. Unsere Einheiten sind vollständig mit geringen Menschenverlusten und Beschädigungen zurückgekehrt. Im hervorragenden Zusammenwirken mit unseren Streitkräften hat ein deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer mit vier Kammen durch Torpedoschuß versenkt.

Flottenkommando.

Das französische Oberkommando.

Von der Schweizer Grenze, 17. Mai. Wie Gaoas mitteilt, beschloß der dort versammelte Ministerrat, General Petain zum Generalissimo und General Nivelle zum Kommandanten einer Armeegruppe zu ernennen. General Koch wurde zum Chef des Generalstabes ernannt. — Selbst die zweifellos fähigsten französischen Generale Petain und Koch werden an der mehr als misslichen Lage der Alliierten im Westen nichts ändern können.

Preiswerte

Seidenstoffe

gemustert — einfarbig — schwarz

in grosser Auswahl am Lager.

Joh. Jacoby, Coblenz
Löhrstrasse 23.

Meine Modenzeitung

„Deutsche Kleidung“

ohne Berechnung.

Neueste

Jacket- u. Blumen-Kragen.

Schnittmuster

zum Einheitspreis

0,25